

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 22

Artikel: Zur Würdigung der Medea des Euripides
Autor: Kündig, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Jahrgang

Nr. 22.

2. Juni 1915.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadien, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Zur Würdigung der Medea des Euripides. — Mehr naturkundliche Exkursionen. —

Volkslied und Volkschule. — Erziehung. — Musik. — Sprechstelle. — Inserate. —

Beilage: Mittelschule Nr. 4 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Zur Würdigung der Medea des Euripides.

Von Dr. Karl Kündig, Schwyz.

1. Historisches.

Die Würdigung der Medea hat ihre Geschichte. Sie reicht von unsren Tagen bis in die perikleische Zeit hinauf und beginnt mit den großen Dionysien im Elaphebolion (April) des Jahres 431 vor Chr. Damals ging die Medea als Première über die Bühne. Mit ihr hatte Euripides noch 2 Tragödien, Philoktet und Dikta und ein Satyrdrama Theristai zur Aufführung gebracht. Dieselbe hatte wie immer den Charakter eines Wettkampfes. Euphorion und Sophokles stritten mit Euripides um den Siegespreis. Die ganze künstlerisch so hochstehende Bürgergemeinde von Athen war als Zeugin der dichterischen Leistungen auf den Ausgang dieses geistigen Ringens gespannt. Fünf der ausserlesensten vom Staate selbst bezeichneten Preisrichter sprachen das Urteil. Euphorion erhielt in der Reihenfolge der Preisbewerber den ersten, Euripides den letzten Platz. Es wäre ein Irrtum, diese Niederlage gerade auf Rechnung der Medea zu setzen. Wäre Medea die Hauptschuld an der Niederlage gewesen, so hätte ein Kunstkennner vom Range des Aristoteles der Medea nicht so viel Beachtung geschenkt. Beweis für dieselbe ist die Poetik des großen Philosophen und Kritikers. Die Iphigenie bei den Tauriern ist das einzige Stück des Euripides, dem Aristoteles mehr Aufmerksamkeit widmete, als der Medea. Freilich besteht dieses Augenmerk in nichts weniger als einem ungetrübten Lobe. Aristoteles war kein Schmeichler, welcher nur pulchre, bene, recte zu sagen verstand. Er richtete seinen Tadel gegen 2 Punkte im Aufbau des Stücks. Das Erscheinen des Aigeus im 3. Epeiodion

ist ihm zu wenig motiviert und die Lösung des Knotens am Schlusse des Ganzen hätte ohne Eingreifen einer höhern Macht erfolgen sollen. Man vergleiche Horaz, Ars poetica 191: „Nec deus intersit, nisi dignus vindice nodus inciderit.“ Die späteren Kritiker haben Aristoteles nicht Unrecht gegeben. Keineswegs der Geringsten einer, der berühmte Bibliothekar von Alexandrien, (ca. 200—180) Aristophanes von Byzanz rügte in seiner Hypothesis die gleiche Schwäche des 3. Episodions nicht weniger als Aristoteles selbst. Will aber Aristophanes in der 2. Szene mit Jason (v. 905 ff.) in den Tränen der Medea ferox invictaque einen Fehler gegen die Einheit des Charakters erblicken, (Ars poetica 127 servetur ad imum qualis ab incepto processerit et sibi constet) so übersieht er da gerade eine der vorzüglichsten Schönheiten der Tragödie. Es sind heiße Tränen der Mutterliebe beim Gedanken an den Verlust der Kinder. In diesem so tief empfundenen Schmerze erblickt der betörte Jason ein Zeichen der Rache bei Medea.

Das Lob der Hypothesis über den meisterhaften Prolog der Medea hat bei der ganzen Nachwelt Anklang gefunden. Die übrigen Vorzüge der Medea des Euripides werden in den spärlichen Quellen der antiken Kritik nicht berührt. Vor allem wäre die originelle euripideische Auffassung der Medea hervorzuheben gewesen. Daß man dieselbe als einen Vorzug des Stücks angesehen, läßt sich ja durch eine auffallende Tatsache beweisen. Denn vor Euripides war Medea wohl die wilde Barbarin, das unheimliche Wesen, die Meisterin der Zauberei, die unbändige Furie, die selbst vor Brudermord nicht zurückschreckte. Mehr war sie nicht. Seit Euripides ist Medea die Kindesmörderin und ist es auf der Welt der Bühne bis auf den heutigen Tag. So groß war die Macht dieses kühnen euripideischen Gedankens. Jahrhunderte lang galt bei den Griechen die Medea des Euripides neben dem Oidipus des Sophokles als die berühmteste und populärste Tragödie. Ennius hat sie auf den Boden der römischen Literatur verpflanzt, auf welchem Ovid sie in epischen, Seneca in tragischen Versen feierte. Seneca war Vorbild für Corneille (*La toison d'or*). In Deutschland wurde die Idee des Euripides von Klinger und Soden, am besten aber von Grillparzer behandelt. Alle Medeen der tragischen Bühne alter und neuer Zeit treten nach dem Urteil gewiegener Kenner gegen die Medea Grillparzers in Schatten. Sie verdient es daher am ehesten ihrem Vorbilde an die Seite gestellt zu werden. Grillparzer hat viele Gedanken aus der Medea des Euripides verwertet. Zu vergleichen sind: „O, Kolchis! o, du meiner Väter Land!“ (Eur. 328). „Viel Uebles hab' an Menschen ich bemerkt, das Schlimmste ist ein unversöhnlich Herz“ (Eur. 446). „Sie sollen nicht lachen der Kolcherin, nicht spotten des Bluts meiner Könige“ (Eur. 383, 404, 1049). „So gehe sie, noch mild ist diese Strafe“ (Eur. 454 ff.). Bei der Verwendung einzelner Gedanken aus Euripides bleibt Grillparzer nicht stehen. Er bringt die gleiche Zahl der wichtigeren Rollen auf die Bühne. Neu sind bei ihm ein Amphilthonenherold und ein Landmann, neu auch die Namen Kreusa für die Tochter Kreons und Gora für die Amme der Kinder. Der Charakter des Jason stimmt in beiden Tragödien im Wesentlichen überein. Jason ist nicht mehr der edle ritterliche Held, welchen die alten Sagen feierten und Thorwaldsen in Marmo meißelte (Rom 1803). Er ist ein verächtlicher Egoist bei Euripides und Grillparzer

Seine Armut und das Verlangen, seinen Knaben eine goldene Zukunft zu sichern, sind ihm Gründe, von Medea zu scheiden. Vergl. „Die Kinder sind mir und kein Ort ist für sie, Besitztum muß ich meinen Enkeln werben. Soll Jasons Stamm, ein trocknes Heidekraut, am Wege stehen, vom Wanderer getreten?“ (Eur. v. 560 ff. 597). Die Medea ist beim Wiener viel weicher veranlagt als beim Athener. Doch spielt sie die verschlagene Verstellungskunst bei beiden, beim letzteren freilich entschieden besser. — Furcht ist Kreons Motiv zur Verbannung Medeas: „Die Drohungen, die du gesprochen gegen meine Tochter, der wilde Sinn, den du nur erst gezeigt, sie nennen mir gefährlich deine Nähe, und darum sollst du heute mir noch gehen!“ (Eur. 285 ff.). — Medea schwankt vor der furchtbaren Tat. Der Anblick der Kinder verträgt sich nicht mit ihren blutigen Gedanken. „Wie könnt ihr schlafen hier in meiner Nähe? Geht da hinein, da drinnen mögt ihr ruhn! — Nun sind sie fort. — Nun ist mir wieder wohl“ (Eur. 1053). Der letzte Hebel für den Mord der Kinder ist die Furcht, sie fallen den Feinden zum Opfer. „Sie kommen, sie töten mich, schonen auch der Kleinen nicht“ (Eur. 1060). Hat Grillparzer manches herübergewonnen, was die antike Welt schon als Schönheit empfunden, so hat er begreiflich auch gemieden, was Aristoteles verurteilt hat: Aigeus und den Drachenwagen. Dennoch ist Grillparzer gerechtem Tadel nicht entronnen. Eine seiner Schwächen hat Wilamowitz mit folgenden Worten aufgedeckt: „Grillparzer hat Jason zwischen zwei Frauen gestellt: die Ausländerin, die schon durch den Unterschied von Herkunft und Erziehung in seine heimischen Kreise nicht paßt, und ein herziges frommes Cousinchen, mit dem er einst harmlos geflirtet hat, und das er immer noch so fromm und herzig und unbegeben vorfindet, als er nach Jahren wilder Abenteuer heimkehrt. Es ist der Gegensatz von Heldenweib und Pusselchen; es ist kein Kompliment für den Deutschen, daß er sich in diesem Gegensatz gefällt und sich durch sein deutsches Gemüt verpflichtet fühlt, für das Pusselchen Partei zu nehmen. Durch den Gegensatz der beiden Frauen kommt das Motiv der Eifersucht in die Tragödie, sowohl in dem Sinne, daß Jason beide liebt oder doch geliebt hat, wie in der Konkurrenz ihrer Liebe.“

Schwach ist ferner die Motivierung für die Annahme der verhängnisvollen Geschenke (IV. Akt). Kreon ist beständig voll Misstrauen. Die Kunst, die Medea weiß, sie schreckt ihn; nicht einen Tag will er sie länger dulden in Korinth. Die Drohungen, die Medea gesprochen gegen seine Tochter Kreusa, nennen ihm ihre Nähe gefährlich. Darf er da Geschenke aus einer Hand empfangen, welche sich erst noch drohend gegen ihn und seine Tochter erhoben? Kann er glauben, daß die tödlich Gefräkte jene beschenken wolle, welche ihr den Gatten entfremdet und die Kinder verlockt hat? Muß es ihm nicht verdächtig erscheinen, daß Medea die Geschenke nicht gleich geben, sondern „bald, ja zu bald“ senden will? Keines dieser Bedenken kommt dem argwöhnischen Könige?! — Wieviel feiner weiß Medea bei Euripides ihre List zu maskieren! Kann Jason an der Aufrichtigkeit Medeas zweifeln, da er gewahrt, wie sie bei dem Anblitte der Kinder die Fassung verliert und dieselben gerührt an ihre tränenseuchte Wange drückt? Diese Kinder möchte sie von der Verbannung erlöst sehen. Kreons Tochter kann helfen. Was ist natürlicher, als ihr Geschenke zu senden? Sagt doch das Sprichwort: Geschenken geben selbst die Götter nach.

2. Gedankengang der Medea.

Stufenweise erhebt sich die Medea des Euripides zum Höhepunkt der Steigerung: vom Entschluß (261, 375, 403) geht es zum Entwurfe (773 ff.), vom Entwurfe zur Entladung der Rache (1244, 1271).

Das erregende Moment der Tragödie ist des treulosen Jason Ehe mit der Tochter Kreons. Dieses Moment hat Euripides durch die selbsterfundene Verbannung der Medea verstärkt. Beide Momente weiß der Dichter im Prolog (130) dramatisch lebhaft durch zwei Personen vorzuführen, die Medea und ihren armen Kindern treuergeben nahestehen. Die Worte, die sie sprechen, gewinnen dadurch an Wahrheit und Wärme.

Die Parodos (131—213) bringt zur Teilnahme der Amme noch die des Chores der Korintherfrauen. Sie kommen, weil sie die lauten Klagen der Medea in der Ferne vernommen. Nun hören sie dieselben in der Nähe. Durch diese wilden Ausbrüche des Schmerzes gewinnt Euripides Ohr und Herz der Athener den ungewöhnlichen Tonen der düstern, unheimlichen Medea.

I. Epeisodion (214—409). Nach dieser wohlberechneten, schrittweise gemachten Vorbereitung läßt der Dichter Medea erscheinen. Wie mit einem Schlag verändert, tritt sie gefaßt, voll Selbstbeherrschung auf. So muß die Furcht vor Medea steigen. Sie ist kein gewöhnliches Weib, das in der Leidenschaft den Kopf verliert. Mit packenden Worten gewinnt sie die Herzen der Frauen. Ihr Unglück, sagt sie, sei das Unglück aller Frauen. Der Chor ist durch Medea wie verzaubert. Er verspricht ihr, was sie will. Die Ruhe der Medea gestattet dem Dichter die Steigerung der Leidenschaft mit der untersten Stufe zu beginnen. Der Verbannungsbefehl Kreons verwandelt die Ruhe in Sturm, den Entschluß der Rache in leidenschaftliches Verlangen nach der Rache. So gerät die im Prolog angedeutete (90 ff.) unheimliche Triebkraft der Medea in Schwung. Medea weiß die Bescheidene zu spielen. Sie appelliert an die Milde des Kreon und klopft an die richtige Türe. Unnötige Gewalt ist Kreon zuwider. Das weiß Medea auszunützen. Ihre Schlauheit ist der Besonnenheit des Kreon überlegen. Er geht ins Neß. Medea verlangt nicht Aufhebung, sondern Aufschub der Verweisung. Für diese Halbheit ist Kreon reif; das merkt Medea. Ihre Bitte kommt Kreon gelegen, seine Milde zu zeigen. Er gewährt einen Tag; was dieser Medea bedeutet, erfährt der Chor, sobald Kreon abgetreten. Der Rache-Entschluß steht fest.

II. Epeisodion (446—626). Wie die Szene mit Kreon bereits eine Steigerung von Medeas Leidenschaft bedeutet, so häuft ihr Zusammenstoß mit Jason weiteren Bündstoff. Jason ist ein innerlich hohler Mensch. Denn seine Natur ist bloß auf den Schein gerichtet. Um aalglatte Worte ist der Sophist nicht verlegen. Sinnlichkeit und Ehrgeiz gängeln ihn. Er maskiert seine Selbstsucht mit Rücksicht für Medea und ihre Kinder. So frivole Gesinnung treibt Medeas bittere Leidenschaft auf den höchsten Gipfel.

III. Epeisodion (663—823). Medeas Racheentschluß wäre zum Racheentwurfe gereift, wüßte sie ein Asyl. Aigeus erfüllt ihren Wunsch. Kaum ist der athenische König abgetreten, so rückt Medea mit dem fertigen Entwurfe auf. Sie will Jason des Kinderglücks berauben, nach dem Aigeus umsonst verlangte. So dürfte

sich wohl die schwach motivierte Aigeus-Szene in der Entwicklung der Tragödie rechtfertigen lassen.

IV. Epeisodion (866—975). Der Entwurf drängt zur Entladung der Rache. Wir folgen gespannt Medeas Intriguenspiel. Es ist ein Meisterwerk der Bühnenkunst. Durch erheuchelte Neue und durch die Kinder, die sie ruft, weiß Medea die schlummernde Vaterliebe Jasons zu wecken. Er lässt sich umgarnen, sagt sein einflussreiches Wort zu Gunsten der verbannten Kinder zu und willigt in die Gabensendung der Kinder ein. Wie der Dichter Medea ihren echten Mutter schmerz aussüzen lässt, um Jason zu hintergehen, ist hohe Kunst.

V. Epeisodion (1002—1250). Die Begnadigung der Kinder erweckt bei ihrem Lehrer Freude, bei Medea Trauer. Wäre nämlich der Anschlag gegen Jasons neue Braut mißlungen, so hätte auch die Ermordung der Kinder für Medea keinen Sinn. Denn der Tod der Kinder trifft Jasons Herz nur dann in die Mitte, wenn seine neue Braut dahin ist. Die Bedingung ist nun erfüllt. Der Weg zur vollen Rache ist erschlossen, und der Kindermord erscheint in seiner blutigen Größe und furchtbaren Nähe erst jetzt vor Medeas Mutterblick. Sie schaudert, zaubert und kämpft einen unbeschreiblichen Kampf. Feuerbach hat denselben (1872) in einem kunstvollen Bilde dargestellt. Es heißt Medea mit dem Dolche. Die Rachgier gewinnt im Streite den Sieg. Nur scheinbar greift ein anderes Motiv zuletzt ein: die Kinder fallen sonst von Feindeshand. Dieser Grund ist der Psychologie der Sünde eigen. So redet sie erst, als die Mutterliebe ihr die Palme zu entreißen droht. Die Rachgier triumphiert. Beweis ist der Monolog mit dem Abschiede von den Kindern. Er ist der Glanzpunkt der Tragödie. „Behüt euch Gott; doch dort, das hier hat Vater euch geraubt. Wie süß der Kuß, wie weich die Wange, warm der holde Hauch des Kinderniundes . . . mich überwältigen Schuld und Not . . . doch stärker ist das Herz als das Bedenken, das heft'ge Herz.“ Der Botenbericht ist wie eine Illustration zu diesen Worten. Er ist ein Muster anschaulicher Schilderung. Denn er macht unser Ohr zum Auge. Wie wirkungsvoll steht das eitle, flatterhafte Mädchen Kreons neben der ernsten schmerzerfüllten Medea! wie wirkungsvoll der grauenvolle Tod der Betrogenen neben der teuflischen Freude der Betrügerin! Sobald der Freudenbecher getrunken ist, rafft sich Medea von der Rachelust herauscht zum Kindermorde auf.

Exodus (1293—1419). Jason erscheint. So lange er mit Medea entzweit war, blieb seine Liebe zu den Kindern versteckt. Nach der „Versöhnung“ tritt sie hervor und offenbart sich am greifbarsten nach dem Tode seiner Braut, die ihm neue Kinder versprochen hatte. Die Nachricht ihres Todes trifft ihn wie ein Blitz. Da fährt Medea auf dem Drachenwagen im Triumph heran. Jason sieht sich besiegt. Mit seinem Jammer klingt das blutige Stück aus. Der Ehebrecher bricht zusammen. —

Ein alter Denker des Griechenvolkes, Heraclitos sprach das geflügelte Wort: „Des Menschen Charakter ist sein Schicksal.“

Statt Medeas Kolchersinn zu veredeln — nemo adeo ferus est ut non mitescere possit — wirft der selbstsüchtige Hellene den Funken in das leichtentzündbare Herz der Barbarin und wird auf diese Weise Schuld an einer

furchtbaren Katastrophe. Medeas wilder Stolz durch Jason verletzt, verlangt Rache. Diese zertrümmert ihr Mutterglück. Die Rache ist befriedigt, der Friede dahin. Medeas und Jasons Leidenschaften sind es, die ihnen ihre Leiden schafften.

Mehr naturkundliche Exkursionen.

Von Dr. P. Aurelian Rosshardt, Stans.

Ueber die Notwendigkeit der Klassenausflüge in der Naturgeschichte ein Wort verlieren, hieße Fuß ins Kamin werfen. In den 70er Jahren war es noch erlaubt, sich zu fragen, ob ein Unterricht ohne Exkursionen angehe. In den 80er und 90er Jahren aber war die Forderung nach Exkursionen einstimmig erhoben von allen Methodikern des biologischen und geologischen Unterrichtes.

Dass wir seither wieder einen großen Schritt weiter gekommen sind, konnte jeder aufmerksame Besucher der Schweizerischen Landesausstellung in Bern erfahren. Wer die Abteilung für das Mittelschulwesen studierte, musste sich überzeugen, dass nicht mehr bloß der Naturgeschichtslehrer an der Mittelschule, sondern auch der Geograph, der Historiker, der Real- und Sekundarschullehrer, und sogar sein Herr Kollege von der Unterstufe der Primarschule Ausflüge ins Freie als notwendige Ergänzung des Schulstubenunterrichtes einschätzen. Man hält Exkursionen in der engen und weiten Umgebung des Schulortes, macht Besuche in elektrischen Kraftanlagen, in Wasserwerken und Maschinensfabriken, in Spinnereien und Webereien, in Glashütten und Gasanstalten, in Papierfabriken und chemischen Betrieben, in der Bundesversammlung und an der Börse.

Eine reiche Literatur über Klassenausflüge und über den Unterricht im Freien ist in den letzten 35 Jahren entstanden. Wer sich hierüber orientieren will, greife zu dem Buch von Rektor R. Flatt,* oder durchgehe die verschiedenen Jahrgänge der Monatsschrift für den gesamten naturwissenschaftlichen Unterricht, wo er in zahlreichen Arbeiten der besten Pädagogen, auch schweizerischer Herkunft, Belehrung erhält. An biologischen und geologischen Heimatfunden verschiedener Gegenden mangelt es ebenfalls nicht, und der Primarschullehrer hat in dem von Walt verfassten Buch *Heimatfunde von Thal* ein mustergültiges Hilfsmittel für seinen Unterricht und für die „nationale Erziehung“ seiner jüngsten Eidgenossen.

Mit einer kleinen Auswahl des Besten vom Guten wird es auch jedem strebsamen Gymnasial-Lehrer nicht unmöglich sein, den Schülern einen unerschöpflichen Reichtum an bildenden Elementen auf den Exkursionen zu bieten und diese selbst zu einem wesentlichen Bestandteil des Unterrichtes zu machen. Richtig geleitete Exkursionen wirken denn auch nachhaltig und ungemein anregend auf das jugendliche Gemüt und sind für die Schule von größtem Wert, weil es im Wesen des natur- und ebenso des heimatkundlichen Unterrichtes liegt, dem

* Dr. Robert Flatt, *Der Unterricht im Freien auf der höheren Schultufe.* 1908 Huber, Frauenfeld.